

Zum Zusammenhang von Psychologie, Wachstum und Reformfähigkeit

Die Politik sieht sich regelmäßig mit dem Problem konfrontiert, dass Reformen, die von Experten empfohlen werden, in großen Teilen der Bevölkerung auf Ablehnung stoßen. Der Widerstand gegen Veränderungen, die sich für Fachleute mit unabwiesbarer Notwendigkeit ergeben – beispielsweise das Heraufsetzen des Renteneintrittsalters oder auch Maßnahmen zur Liberalisierung des Arbeitsmarkts – mutet oftmals irrational an. Vor diesem Hintergrund hat sich eine Studie des ZEW im Auftrag des Bundesministeriums der Finanzen mit Reformwiderständen beschäftigt, die auf der psychologischen Ebene angesiedelt sind und Abweichungen von den Annahmen strenger Rationalität des Homo oeconomicus darstellen.



Gemeinsam mit Psychologen der Universität Salzburg und der LMU München hat das ZEW dabei eine umfassende Bestandsaufnahme verhaltenswissenschaftlicher Einsichten mit Bezug zur Reformproblematik vorgenommen. Mittels ökonomischer und experimenteller Ansätze wurde zudem eine Reihe von Aspekten empirisch untersucht, die für die Akzeptanz oder Ablehnung von Reformen wichtig sind.

So sind einige in der verhaltenswissenschaftlichen Literatur gut dokumentierte Merkmale menschlicher Urteilsweisen von unmittelbarer Relevanz für

die Reformakzeptanz. Zu nennen sind hier die Phänomene des „Status quo Bias“, der „Verlustaversion“ oder auch „Framing-Effekte“. Mit dem Status quo Bias ist gemeint, dass Menschen nur deshalb einer Option unter vielen anderen den Vorzug geben, weil diese aus einer historischen Zufälligkeit heraus zum Status quo geworden ist. Die Verlustaversion bezeichnet das Muster, dass Menschen typischerweise deutlich stärkere (negative) Empfindungen über einen Verlust etwa von 100 Euro erleben, als dies umgekehrt für die (positiven) Empfindungen im Fall des Ge-

winns eines gleich hohen Betrags gilt. Framing-Effekte schließlich bezeichnen die Beobachtung, dass die synonyme Darstellung ein und desselben Sachverhalts zu unterschiedlichen Entscheidungen führen kann. Typischerweise wird in der Medizin beispielsweise eine Therapie mit „90-prozentiger Überlebenswahrscheinlichkeit“ häufiger gewählt als eine Therapie mit „10-prozentiger Sterbewahrscheinlichkeit“, obwohl es sich um Therapien mit identischem Risikoprofil handelt.

Die theoretischen und empirischen Resultate der Studie zeigen, dass diese und andere psychologische Phänomene unmittelbar für den Reformkontext relevant sind. Der Status quo Bias etwa erklärt, warum viele Menschen hierzulande an einem Gesundheitssystem hängen, das das Produkt einer historischen Entwicklung ist, aber angesichts seiner Unzulänglichkeiten niemals in dieser Form heute am Reißbrett neu konstruiert

IN DIESER AUSGABE

Zum Zusammenhang von Psychologie, Wachstum und Reformfähigkeit	1
Dienstleister der Informationsgesellschaft investieren stärker in IKT.	2
Der Erwerb und der Ertrag von Fähigkeiten im Lebenszyklus	3
Vielzahl von Faktoren bremsen weite Verbreitung von RFID.	4
ZEW-Konferenz	5
Termine	5, 6
ZEW intern, Neuerscheinungen	6
Daten und Fakten	7
Standpunkt.	8

FORSCHUNGSERGEBNISSE

würde. Die Verlustaversion kann dazu führen, dass Reformen mit einem positiven Erwartungswert im Hinblick auf Einkommens- und Beschäftigungswachstum auf Ablehnung stoßen, weil die Verlierer der Reformen diese Verluste wesentlich intensiver wahrnehmen als dies umgekehrt in Bezug auf die Vorteile der Gewinner gilt. Die Framing-Effekte schließlich bieten hilfreiche Einsichten im Hinblick auf eine reformbegleitende Kommunikationspolitik: Eine Beitragsverringerung für Eltern in der Pflegeversicherung hat deutlich mehr Aussicht auf eine allgemeine Zustimmung als ein Zusatzbeitrag für Kinderlose, obwohl beide Konzepte auf eine identische Lastenverteilung hinauslaufen.

Im Hinblick auf Reformen des Sozialstaats bestätigen die durchgeführten

Experimente eine Reihe von theoretisch fundierten Erwartungen. Die Wahrnehmung der Unvermeidbarkeit einer Reform wirkt akzeptanzfördernd. Offenbar geht mit der Einsicht in die Unausweichlichkeit von Veränderungen die Anhänglichkeit an den Status quo verloren. Dazu passt auch die in internationalen Ländervergleichen erarbeitete Evidenz, dass größere Reformepisoden typischerweise durch ökonomische Krisen begünstigt werden.

Die Experimente zu Steuerreformprojekten bestätigen die hohe Relevanz von Fairness-Kategorien für die Akzeptanzfrage. Besonders interessant dabei ist, dass internationale Vergleiche offenbar Gerechtigkeitsurteile im Inland beeinflussen. Dies ist bemerkenswert, macht es doch deutlich, dass Gerech-

tigkeitseinschätzungen keineswegs einen absoluten und unveränderlichen Charakter haben, sondern stark umfeldbeeinflusst sind.

Die durchgeführten Experimente zur Kommunikationspolitik zeigen abschließend, dass es von Bedeutung ist, welcher Typ des Kommunikators Reformen kommuniziert. Experten als Kommunikatoren schneiden überraschend schlecht ab. Transparenz, aber auch die Botschaft der Unabweisbarkeit einer Reform verbessern hingegen die Akzeptanz in signifikanter Weise.

Download des Executive Summary im Internet unter: www.zew.de/de/forschung/projekte.php3?action=detail&nr=540&abt=steu

Dr. Friedrich Heinemann,
heinemann@zew.de

Dienstleister der Informationsgesellschaft investieren stärker in IKT

Mehr als ein Drittel der Dienstleister der Informationsgesellschaft hat seine Ausgaben für Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in den vergangenen zwölf Monaten erhöht. Etwa 35 Prozent der Unternehmen rechnen für die kommenden zwölf Monate mit einem weiteren Anstieg der Ausgaben für Informations- und Kommunikationstechnologien. Dies ist Ergebnis einer Konjunkturumfrage bei Dienstleistern der Informationsgesellschaft, die das ZEW in Zusammenarbeit mit dem Verband der Vereine Creditreform, Neuss, im März 2007 durchgeführt hat.

An der vierteljährlichen Umfrage beteiligen sich jeweils rund 800 Unternehmen. Der Wirtschaftszweig Dienstleister der Informationsgesellschaft setzt sich zusammen aus Informations- und Kommunikationstechnologie- (IKT-)

Dienstleistern (Unternehmen der Branchen EDV-Dienste und -Vermietung, IKT-Fachhandel sowie Telekommunikationsdienste) und wissensintensiven Dienstleistern (Unternehmen der Branchen Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung, Unternehmensberatung, Architekturbüros, technische Beratung und Planung, Forschung und Entwicklung sowie Werbung).

Kommunikationsdienstleister vorn

Vor allem die Unternehmen der Telekommunikationsdienstleistungsbranche haben ihre IKT-Ausgaben in den vergangenen zwölf Monaten gesteigert. Etwa 83 Prozent der Telekommunikationsdienstleister rechnen zudem mit einem Anstieg ihrer Ausgaben für IKT in den kommenden zwölf Monaten. Die Unternehmen der Werbebranche ha-

ben in den vergangenen zwölf Monaten ebenfalls deutlich mehr in IKT investiert; etwa zwei Drittel der Werbeunternehmen berichten von gestiegenen IKT-Ausgaben. Allerdings planen diese Unternehmen für die kommenden zwölf Monate nicht, ihre IKT-Ausgaben weiter zu erhöhen. Etwa 70 Prozent der Unternehmen der Werbebranche gehen von gleich bleibenden Ausgaben aus. Die Steuerberater und Wirtschaftsprüfer hingegen haben ihre IKT-Ausgaben in den vergangenen zwölf Monaten kaum erhöht und rechnen auch für die kommenden zwölf Monate nur in geringem Maße mit steigenden IKT-Investitionen. Etwa 20 Prozent der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer berichten von höheren Ausgaben für IKT, und ebenfalls etwa ein Fünftel plant, mehr für IKT auszugeben.

Jenny Meyer, meyer@zew.de

FORSCHUNGSERGEBNISSE

Der Erwerb und der Ertrag von Fähigkeiten im Lebenszyklus

Studien aus der Humankapitalforschung deuten darauf hin, dass für die Bildung von kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten die frühe Kindheit eine zentrale Rolle spielt. Um die Bedeutung des Lernens in der frühen Kindheit im Vergleich zum Lernen in der Schule zu illustrieren, hat das ZEW eine Simulationsstudie zur Humankapitalbildung im Lebensverlauf durchgeführt. Die Studie zeigt, dass Kinder stärker als bisher so früh wie möglich gefördert werden sollten. Programme für benachteiligte Kinder sind aus der Sicht der Humankapitalforschung zu begrüßen, wobei die Förderung über einen langen Zeitraum aufrecht erhalten werden sollte, um erfolgreich zu sein.

In dem Modell der ZEW-Studie (ZEW Discussion Paper No. 07-015) werden vereinfacht kognitive Fähigkeiten wie Intelligenz, Gedächtnisleistung oder allgemeine Problemlösungsfähigkeit und nicht-kognitive Fähigkeiten wie Motivation, Selbstregulation oder Persistenz unterschieden. Sie bilden die Grundlage sowohl für den Schulerfolg, der empirisch an Hand von Schülerleistungstests (PISA-Erhebungen) gemessen wird, sowie für das Humankapital, das mit Daten zum Arbeitsverdienst aus dem Sozio-ökonomischen Panel, Berlin, erfasst wird. Für die Simulation werden die neuen Fähigkeiten einer Periode als Funktion dieser bereits in der Vorperiode vorhandenen Fähigkeiten, der Investitionen in der aktuellen Periode sowie des Bestands an den jeweils anderen Fähigkeiten modelliert.

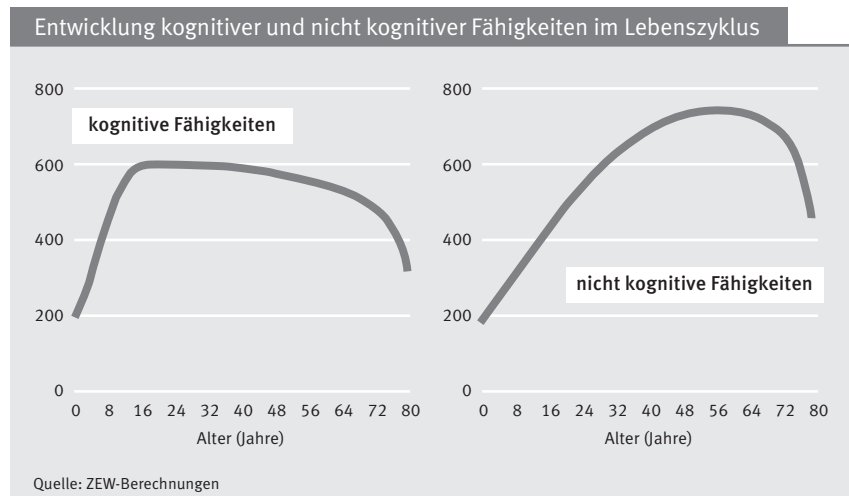
Kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten

Die Abbildung verdeutlicht die Entwicklung der kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten. Beide Graphen illustrieren die Entwicklung bei einer Person, deren Lesekompetenz im Alter von 16 Jahren der mittleren Lesekompetenz in den PISA-Daten des Jahres 2000 für Deutschland entspricht. Während die Intelligenz ihr Maximum etwa im Alter von 24 Jahren erreicht, erreichen die nicht-kognitiven Fähigkeiten ihr Maximum später im Lebenszyklus. Bis zum Alter von sechs Jahren werden etwa 90 Prozent der kognitiven Kapazitäten auf-

gebaut. In dieser Phase lernen Kinder auch die Vielfalt menschlicher Ausdrucksformen und Verhaltensweisen. Somit kann die Kindheit als eine kritische Phase der Humankapitalbildung aufgefasst werden.

Weiter analysiert die ZEW-Studie, wie so genannte kompensierende Interventionen die Humankapitalbildung beeinflussen. Anhand des Simulationsmodells wurde untersucht, ob bei gegebenen Ressourcen eher in Kinder investiert werden sollte, die aufgrund ihrer Umgebung benachteiligt sind, oder in Kinder, die bereits aufgrund einer vorteilhaften Umgebung, in der sie aufwachsen, hohe Fähigkeiten erwerben.

Die Antwort auf diese Frage hängt von der gesellschaftlichen Zielsetzung solcher Programme ab. Wird eine Maximierung der Summe des Humankapitals der



Mit Hilfe des Simulationsmodells werden in der ZEW-Studie die Erträge von altersabhängigen Investitionsstrategien in das Humankapital für Kinder geschätzt, die sich in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten beispielsweise aufgrund des unterschiedlichen familiären Hintergrunds unterscheiden. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Förderung von Fähigkeiten in der frühen Kindheit höhere Erträge erwarten lässt als spätere Investitionen. Je früher die Förderung beginnt, desto größer sind die Erträge über den Lebenszyklus. Nicht-kognitive Fähigkeiten bleiben länger beeinflussbar als kognitive.

Gesellschaft angestrebt, ist es am effektivsten, in bereits bevorzugte Kinder zu investieren, da Fähigkeiten und weitere Bildungsinvestitionen sich gegenseitig begünstigen. Besteht das gesellschaftliche Ziel dagegen in der Maximierung des individuellen Zuwachses an Humankapital relativ zum vorhandenen, ist es am effektivsten, vor allem in die von ihrer Umgebung her benachteiligten Kinder zu investieren. Besteht ein weiteres Ziel zudem in der Verringerung von Ungleichheit, sollten ebenfalls vor allem benachteiligte Kinder gefördert werden.

PD Dr. Friedhelm Pfeiffer, pfeiffer@zew.de
Karsten Reuß, reuss@zew.de

FORSCHUNGSERGEBNISSE

Vielzahl von Faktoren bremst weite Verbreitung von RFID

Der Bekanntheitsgrad von RFID (RadioFrequenz-Identifikation) liegt bei baden-württembergischen Unternehmen des IT- und Mediensektors und der IT-Anwenderbranchen bei insgesamt 37 Prozent. Zu den Faktoren, die die weite Verbreitung von RFID bisher hemmen, gehören nach Meinung der Unternehmen, denen die RFID-Technologie bekannt ist, beispielsweise zu hohe Kosten, Akzeptanzprobleme sowie eine unzureichende Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal. Dies zeigt die vierte repräsentative FAZIT-Befragung, die das ZEW im November und Dezember 2006 bei mehr als 800 Unternehmen in Baden-Württemberg durchgeführt hat.

RFID (RadioFrequenz-Identifikation) ist eine noch junge und derzeit viel diskutierte Technologie. Sie dient dazu, Waren entlang der gesamten Wertschöpfungskette mittels Funk eindeutig, lücken- und kontaktlos zu identifizieren und zu verfolgen. Mit Hilfe von RFID können Material- und Informationsflüsse sowohl innerhalb als auch zwischen Unternehmen schneller und effizienter gestaltet werden.

Wie die Befragung des ZEW verdeutlicht, unterscheiden sich die Unternehmen jedoch deutlich in ihrem Kenntnisstand über diese Technologie. Während nahezu die Hälfte der Unternehmen des IT- und Mediensektors RFID kennt, ist dies bei nur durchschnittlich 28 Prozent der Unternehmen der Anwenderbranchen von Informations- und Kommunikationstechnologien der Fall.

Zu hohe Kosten sind häufigster Hemmnisfaktor

Die meisten Unternehmen, denen RFID bekannt ist, sehen zu hohe Kosten als Hemmnis für die weite Verbreitung dieser Technologie an (49 Prozent). Dies trifft insbesondere für die Unternehmen der Anwenderbranchen zu und etwas seltener für die Unternehmen des IT- und Mediensektors. Für den IT- und Mediensektor spielen hingegen vor allem allgemeine Akzeptanzprobleme eine Rolle. So betrachten dies 57 Prozent der IT- und Medienunternehmen als Hemmnisfaktor für die weite RFID-Verbreitung. Mit 34 Prozent nennen die

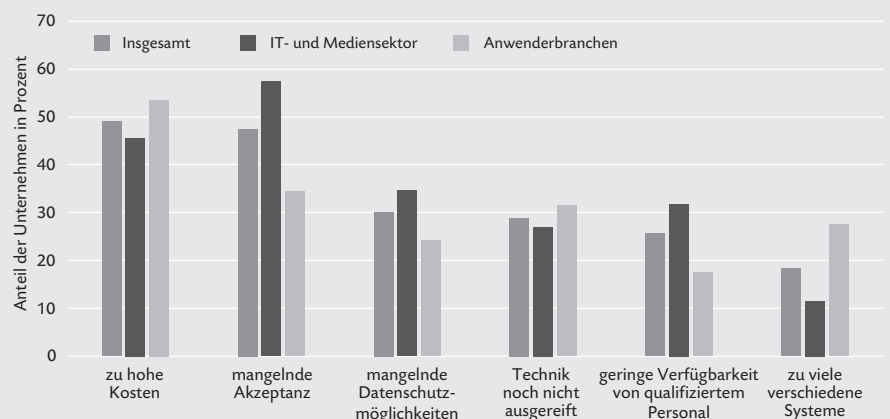
Unternehmen der Anwenderbranchen diesen Faktor deutlich seltener.

Insgesamt 30 Prozent der baden-württembergischen Unternehmen sehen mangelnde Datenschutzmöglichkeiten im Hinblick auf die RFID-Verbrei-

sektor beklagt sogar fast ein Drittel, dass der Mangel an qualifizierten Mitarbeitern einer weiten Verbreitung von RFID entgegensteht. 28 Prozent der Unternehmen der Anwenderbranchen sind darüber hinaus der Meinung, dass es zu viele unterschiedliche Systeme gibt. Von den Unternehmen des IT- und Mediensektors nennen dagegen nur 12 Prozent diesen Faktor.

An der FAZIT-Befragung des ZEW beteiligten sich mehr als 800 baden-württembergische Unternehmen aus dem IT- und Mediensektor sowie aus Branchen, die IT- und Medientechnolo-

Hemmnisfaktoren, die einer weiten Verbreitung von RFID entgegenstehen



Lesehilfe: Nach Meinung von insgesamt 49,0 Prozent der baden-württembergischen Unternehmen, denen RFID bekannt ist, stehen zu hohe Kosten einer weiten Verbreitung von RFID entgegen.
Anmerkung: Angaben hochgerechnet auf die der Befragung zugrunde liegende Grundgesamtheit. Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: FAZIT-Unternehmensbefragung, November/Dezember 2006; Berechnungen des ZEW.

tung als Problem an. Auch diesen Faktor nennen mit 35 Prozent häufiger Unternehmen des IT- und Mediensektors als Unternehmen der Anwenderbranchen (24 Prozent). Insgesamt etwa 29 Prozent der Unternehmen halten zudem die Technik für noch nicht ausgereift.

Immerhin gut ein Viertel der baden-württembergischen Unternehmen sieht in der geringen Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal zur Entwicklung, Bedienung und Wartung von RFID-Systemen einen Hemmnisfaktor für die Verbreitung von RFID. Im IT- und Medien-

sektor einsetzen. Zu diesen so genannten Anwenderbranchen gehören Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes und des Bank- und Versicherungsgewerbes sowie Verkehrsdienstleister und technische Dienstleister.

Das „Forschungsprojekt für aktuelle und zukunftsorientierte IT und Medientechnologien und deren Nutzung in Baden-Württemberg“ (FAZIT) ist ein vom Land Baden-Württemberg gefördertes gemeinnütziges Forschungsprojekt (www.fazit-forschung.de).

Katrin Schleife, schleife@zew.de

ZEW-KONFERENZ

Konferenz des Forschungsnetzwerks Innovation und Wettbewerbspolitik

Die erste Konferenz des Forschungsnetzwerks Innovation und Wettbewerbspolitik (Research Networks on Innovation and Competition Policy, RNIC) fand am 4. und 5. Mai 2007 am ZEW statt. Etwa 60 Wissenschaftler nahmen teil. Es wurde eine Auswahl von 22 Papieren aus den zahlreichen hochkarätigen Einreichungen präsentiert. Darunter waren sowohl Arbeiten von renommierten Wissenschaftlern wie Stephen Martin (Purdue University), Wernhard Möschel (Universität Tübingen) oder Giancarlo Spagnolo (University of Rome „Tor Vergata“) als auch von Nachwuchswissenschaftlern. Darüber hinaus gab es zwei Plenarvorträge.

Lars-Hendrik Röller (Präsident der European School of Management and Technology, esmt) leitete mit einem Plenarvortrag über die Arbeit der Generaldirektion Wettbewerb der Europäischen Kommission, der er als Chefökonom in den Jahren 2003 bis 2006 zur Seite stand, die Konferenz ein. Er berichtete über die Verwendung ökonomischer Modelle in Entscheidungen der Europäischen Kommission und über offene Forschungsfragen. Insbesondere maß er Forschungsarbeiten zu dynamischen Aspekten der Wettbewerbspolitik und zum Erkennen vom Missbrauch von Marktmacht wachsende Bedeutung zu.

Joseph Harrington (Johns Hopkins University) sprach zum Abschluss der Konferenz über die Aufdeckung und Verhinderung von Kartellen. Anhand einiger spektakulärer Fälle in den vorangegangenen Monaten zeigte er die Aktualität und Relevanz dieses Forschungsgebietes auf. Harrington zeigte mögliche Indizien für das Vorliegen von Kartellen und referierte über die optimale Gestaltung von Kronzeugenregelungen, welche die Anreize zum Bilden von Kartellen zunichte machen können.

Zahlreiche positive Rückmeldungen im Anschluss an die Konferenz lassen



Lars-Hendrik Röller bei seinem Plenarvortrag.

erwarten, dass Kontakte zwischen dem ZEW und seinen Gästen etabliert oder verstärkt werden. Dies wird sich in einzelnen Forschungsprojekten oder der Beteiligung an weiteren Workshops und Konferenzen, die im Rahmen von RNIC stattfinden werden, niederschlagen.

RNIC ist ein Forschungsnetzwerk, das zu Beginn des Jahres 2007 im Rahmen des Pakts für Forschung und Innovation eingerichtet wurde. Darin sollen unter Einbindung von juristischer und ökonomischer Expertise die akademische, anwendungsorientierte Forschung zur Europäischen Wettbewerbspolitik gefördert werden. Die Schwerpunkte liegen einerseits in der Entwicklung analytischer Methoden, die in gerichtlichen

Auseinandersetzungen Verwendung finden können, andererseits sollen dynamische Aspekte der Wettbewerbspolitik untersucht werden. Insbesondere sind die Auswirkungen der Gestaltung von wettbewerbspolitischen Regeln und Entscheidungen auf das Innovationsverhalten von Unternehmen von Interesse. In dem Netzwerk sind neben dem ZEW auch das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), die Universitäten Tübingen, KU Leuven, UNUMERIT (Maastricht), Mannheim und Wien sowie das Institut d'Économie Industrielle (Toulouse) beteiligt. Detaillierte Informationen zum Netzwerk sind unter www.zew.de/RNIC erhältlich.

Dr. Patrick Beschoner, beschoner@zew.de

TERMIN

ZEW Wirtschaftsforum 2007: Die EU im Lissabon-Prozess – Impulse von der deutschen Ratspräsidentschaft?

Am 13. Juli 2007 findet zum neunten Mal das ZEW Wirtschaftsforum in Mannheim statt. Es widmet sich in diesem Jahr der Frage, inwieweit die deutsche Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 dem Lissabon-Prozess neue Impulse zu geben vermochte und wie weit Europa auf dem Weg, sich für das 21. Jahrhundert fit zu machen, inzwischen vorangekommen ist.

Weitere Informationen und das ausführliche Programm der Veranstaltung im Internet unter: www.zew.de/de/veranstaltungen/details.php?LFDNR=683

ZEW INTERN

Auszeichnung für Sabine Jokisch

Dr. Sabine Jokisch, Wissenschaftlerin im ZEW-Forschungsbereich Umwelt- und Ressourcenökonomik, Umweltmanagement, ist am 11. Mai 2007 von der unterfränkischen Gedenkjahrsstiftung für Wissenschaft für ihre Dissertation „The Developed World's Demographic Transition – Implications for Fiscal Policy and the International Macroeconomy“ mit dem Stiftungspreis ausgezeichnet worden.

Die Arbeit untersucht die makroökonomischen und finanzpolitischen Wirkungen der alternden Bevölkerungen in den USA, der EU und Japan innerhalb eines dynamischen Gleichgewichtsmodells mit überlappenden Generationen. Die Simulationsergebnisse zeigen, dass der demographische Wandel in allen drei Regionen zu einem dramatischen Anstieg der Sozialversicherungsbeiträ-



Dr. Sabine Jokisch

ge führt. Diese Entwicklungen schränken die künftige Kapitalakkumulation ein, senken die Löhne und erhöhen den Realzinssatz. Die Studie simuliert verschiedene Reformvorschläge, um zu untersuchen, ob diese die demographischen Belastungen lindern können.

**Reint Gropp
Gastwissenschaftler am ZEW**

Reint Gropp, Ph.D. ist von Januar 2007 bis Januar 2009 als Gastwissenschaftler im ZEW-Forschungsbereich Internationale Finanzmärkte und Finanzmanagement tätig.

Nach Erwerb seines Ph.D. an der University of Wisconsin-Madison ging Gropp von 1994 bis 1999 zum Internationalen Währungsfonds (IWF). Von 1999 bis zu seiner Beurlaubung 2007 war er in der Forschungsabteilung der Europäischen Zentralbank beschäftigt, zuletzt als stellvertretender Leiter der Finanzforschung. Zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Gastwissenschaftler am ZEW ist er Gastprofessor an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Financial Economics und angewandte Ökonometrie.

TERMIN

Mannheimer Unternehmenssteuertag am 21. Juni 2007

Das ZEW führt in Kooperation mit der Universität Mannheim am 21. Juni 2007 erstmalig den „Mannheimer Unternehmenssteuertag“ durch. In diesem Jahr stehen die Unternehmenssteuerreform 2008 in Deutschland sowie Umstrukturierungen und Unternehmensübertragungen im Vordergrund.

Der „Mannheimer Unternehmenssteuertag“ richtet sich an Finanzvorstände und Leiter von Steuerabteilungen, Finanz- und Steuerfachleute großer und mittlerer Unternehmen sowie Steuerberater und Wirtschaftsprüfer. Die Veranstaltung beinhaltet sowohl Vorträge als auch Workshops mit der Möglichkeiten zu ausführlichen Diskussionen. Hierdurch erhalten die Teilnehmer fundierte Ratschläge und Gestaltungsmöglichkeiten für die betriebliche Steuerplanung und -gestaltung.

Information und Anmeldung: www.zew.de/veranstaltungen

EXPERTENSEMINARE

- 18./19.6.2007 Prägnanter präsentieren – Coaching für die professionelle Vortragsgestaltung
- 9./10.7.2007 Führen ohne hierarchische Macht – Laterale Führung
- 11.7.2007 Training for IFRS – Unternehmenszusammenschlüsse
- 1.8.2007 Training for IFRS – Abschlussbestandteile/Erstmalige Anwendung der IFRS

ZEW-Expertenseminare im Internet: www.zew.de/Weiterbildung
Information: Vera Pauli, Telefon 0621/1235-240, E-Mail pauli@zew.de

ZEW INTERN

ZEW-Jahresbericht 2006

Der Jahresbericht 2006 kann ab sofort im Internet herunter geladen werden unter: <ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/jb/jb06.pdf> oder kostenlos beim Vertrieb des ZEW bestellt werden: Telefon 0621-1235-122, Fax 0621-1235-125, E-Mail vertrieb@zew.de

ZEW DISCUSSION PAPERS

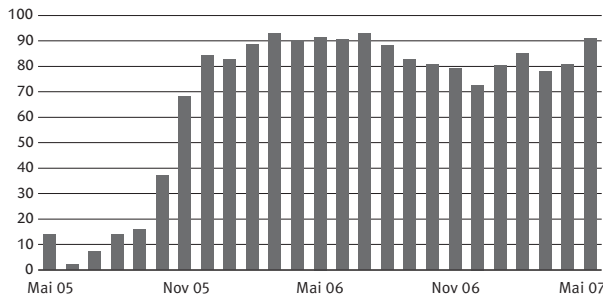
No. 07-024, AbdelRahmen El Lahga, Nicolas Moreau: Would you Marry me? The Effects of Marriage on German Couples' Allocation of Time.

No. 07-025, Andreas Lange, Andreas Löschel, Carsten Vogt, Andreas Ziegler: On the Self-serving Use of Equity Principles in International Climate Negotiations.

No. 07-026, Niels Anger, Christoph Böhringer, Ulf Moslener: Macroeconomic Impacts of the Clean Development Mechanism: The Role of Investment Barriers and Regulations.

DATEN UND FAKTEN

ZEW-Finanzmarkttest im Mai 2007

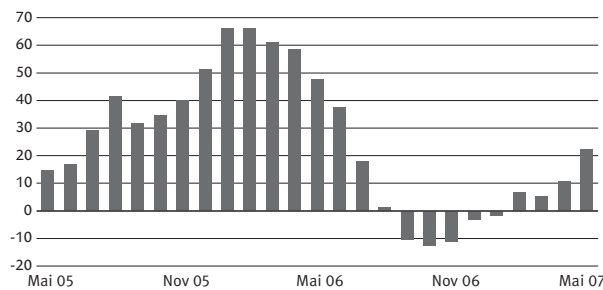


Saldo der positiven und negativen Einschätzungen bezüglich der kurzfristigen Zinsen im Euroraum in sechs Monaten. Quelle: ZEW

EZB: Zinserhöhung steht bevor

Die Zinserhöhungserwartungen der Analysten steigen im Mai um 10,2 auf 90,9 Punkte. Diese klare Haltung ist wesentlich auf die Kommunikationspolitik der EZB zurückzuführen. Die Zentralbank hatte in ihrem geldpolitischen Statement Anfang Mai ihre hohe Wachsamkeit in Bezug auf die Preisrisiken betont. Diese Wortwahl signalisiert üblicherweise eine Zinserhöhung im Folgemonat. Risiken für die Preisstabilität sind derzeit durch die reichlich vorhandene Liquidität in der gesamten Eurozone und den gestiegenen Ölpreis gegeben.

Sandra Schmidt, s.schmidt@zew.de



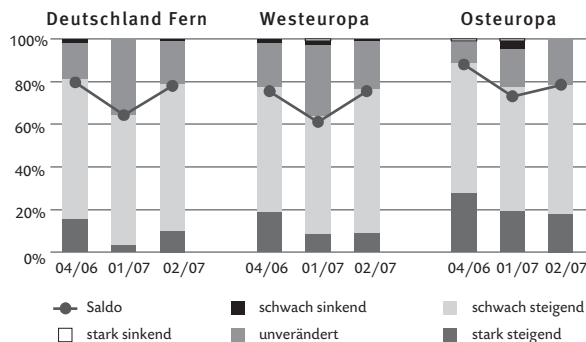
Saldo der positiven und negativen Einschätzungen bezüglich der Konjunktursituation im Euroraum in sechs Monaten. Quelle: ZEW

Euroraum: Aufschwung von Dauer

Die Erwartungen für die konjunkturelle Entwicklung im Euroraum haben sich im Mai deutlich verbessert. Der Indikator ist von 10,7 Punkten im April auf 22,3 Punkte gestiegen. Grund ist, dass das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts im ersten Quartal stärker ausgefallen ist als erwartet. Dies ist nach ersten Schätzungen wesentlich auf die Anlageinvestitionen zurückzuführen. Da Kapazitätserweiterungen den Boden für mehr Arbeitsplätze bereiten, sollte sich der Beschäftigungsaufbau fortsetzen und die Konsumnachfrage erhöhen.

Sandra Schmidt, s.schmidt@zew.de

Hohe Wachstumsperspektiven für Straßengüterverkehr

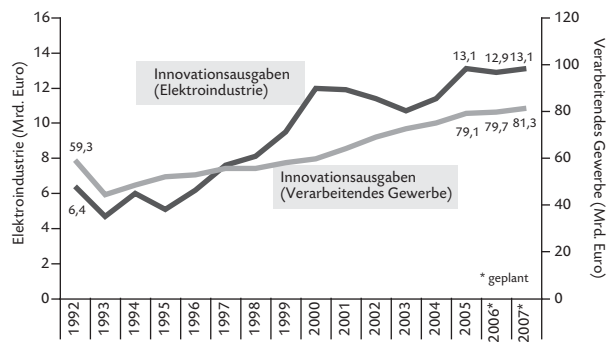


Quelle: ZEW

Die aktuellen Einschätzungen der Experten des TransportmarktBarometers sind durch hohe Wachstumserwartungen zur Aufkommensentwicklung im Straßengüterverkehr geprägt. Rund 80 Prozent der befragten Experten erwarten für das kommende halbe Jahr weiteres Wachstum. Für osteuropäische Relationen rechnen knapp 20 Prozent sogar mit stark steigenden Mengen. Somit liegen die Wachstumsperspektiven über den Erwartungen des ersten Quartals 2007. Bei den Preisen im Straßengüterverkehr gehen die Experten weiterhin mit großer Mehrheit von einem Preisanstieg aus.

Victoria Alexeeva-Talebi, alexeeva-talebi@zew.de

Elektroindustrie: Innovationsaufwendungen in Rekordhöhe



Quelle: ZEW

Die deutsche Elektroindustrie konnte im Jahr 2005 das hohe Umsatzniveau des Vorjahres übertreffen, und für die Folgejahre ist mit einer weiteren Steigerung des Umsatzes zu rechnen. Vor diesem Hintergrund erreichten die Innovationsaufwendungen der Elektroindustrie 2005 einen Rekordwert von 13,1 Milliarden Euro. Damit hat sich der Aufwärtstrend aus den beiden Vorjahren fortgesetzt, und für die Jahre 2006 und 2007 sind ähnlich hohe Ausgaben zu erwarten. Die Wachstumsrate der Innovationsaufwendungen in der Elektroindustrie lag 2005 wie schon 2004 über der des verarbeitenden Gewerbes insgesamt.

Heide Löhlein, loehlein@zew.de

STANDPUNKT



Potenzial

Stößt der hiesige Konjunkturaufschwung allmählich an Kapazitätsgrenzen? Auskunft hierüber könnte die Entwicklung des Produktionspotenzials geben, das in den vergangenen Wochen in der Presse intensiv diskutiert wurde. Was ist mit diesem Begriff gemeint, wieso ist diese Größe so wichtig, und wie wird sie gemessen?

Unter dem Produktionspotenzial einer Volkswirtschaft versteht man die Höhe des realen Bruttoinlandsprodukts, das bei einer normalen oder – alternativ – maximal möglichen Auslastung der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital erzielt werden kann. Es beschreibt damit die Möglichkeiten im Hinblick auf die Produktion von Gütern und Dienstleistungen, die einer Volkswirtschaft zur Verfügung stehen. Ausgedehnt werden kann das Produktionspotenzial mit Hilfe von Human- und Sachkapitalinvestitionen, einer Steigerung des Arbeitseinsatzes, mithin durch eine zunehmende Erwerbstätigkeit und einen Anstieg der Arbeitsstunden je Beschäftigten, und durch verbesserte Produktionsverfahren aufgrund eines technischen Fortschritts. Damit verschafft sich eine Volkswirtschaft zusätzliche Wachstumsperspektiven, was die wirtschaftspolitische Relevanz des Produktionspotenzials erklärt.

Liegt das tatsächliche reale Bruttoinlandsprodukt unterhalb seines Potenzialwertes, sind einige oder sämtliche Kapazitäten nicht ausgelastet. Dann vergibt eine Volkswirtschaft mögliche Wachstumschancen. Die entsprechende Kennziffer ist der Kapazitätsauslastungsgrad, das prozentuale Verhältnis von tatsächlichem und möglichem realem Bruttoinlandsprodukt. Liegt dem Produktionspotenzial das Messkonzept einer maximal möglichen Produktion von Gütern und Dienstleistungen zugrunde, dann kann der Kapazitätsauslastungsgrad höchstens den Wert 100 v.H. erreichen. Andernfalls, wenn das Produktionspotenzial die mögliche Produktion bei einer normalen Auslastung beschreibt, kann der beobachtete Kapazitätsauslastungsgrad oberhalb der 100 v.H.-Marke liegen. Bildlich gesprochen laufen dann die Maschinen heiß und die Beschäftigten arbeiten bis zur Erschöpfung.

Die beiden Begriffe Potenzial und Kapazitätsauslastungsgrad liefern eine griffige Unterscheidung zwischen Wachstum und Konjunktur. Wachstum ist die Entwicklung des Produktionspotenzials, Konjunkturschwankungen sind Veränderungen des Kapazitätsauslastungsgrads. Das Wachstum wird in erster Linie von angebotsseitigen Faktoren angetrieben. Dazu gehören vermehrte Bildungsanstrengungen und ein leistungsfähigeres Bildungssystem, ein beschleunigter technischer Fortschritt, induziert etwa durch höhere Forschungsausgaben, sowie effizientere Rahmenbedingungen in Form einer flexibleren Arbeitsmarktverfassung und einer international wettbewerbsfähigeren Unternehmenssteuerbelastung. Die volkswirtschaftliche Nachfrageseite bestimmt in erster Linie die Höhe des Kapazitätsauslastungsgrads.

Das Produktionspotenzial ist jedoch statistisch nicht beobachtbar, sondern muss geschätzt werden. Damit beginnen die Schwierigkeiten, denn die beiden meistens benutzten Schätzverfahren sind nota bene vergangenheitsorientiert. Die eine Methode legt – vereinfacht dargestellt – eine Trendlinie durch die bisherige zeitliche Entwicklung des tatsächlichen realen Bruttoinlandsprodukts und liefert damit ein Potenzial im Sinne eines Normalwerts. Man kann diese Linie so weit nach oben verschieben, bis sie durch die Hochpunkte der genannten Zeitreihe verläuft; dies ergibt ein Potenzial im Sinne einer maximal möglichen Produktion. Das andere Verfahren verwendet eine gesamtwirtschaftliche Produktionsbeziehung – wiederum auf der Basis von Vergangenheitswerten geschätzt – und setzt die Potenzialwerte für Arbeit und Kapital ein. Damit ist es zwar eher möglich, den Einfluss jüngerer wirtschaftspolitischer Reformen etwa auf dem Arbeitsmarkt zu erfassen. Jedoch unterliegen die Potenzialwerte für den Arbeitseinsatz arbiträren Entscheidungen: Wie viele Arbeitslose rechnet man mit welchen Produktivitäten dazu, welche Arbeitszeit soll eingehen? Hier besteht noch beträchtlicher Forschungsbedarf.

Wolfgang Franz

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

IMPRESSUM

ZEW news – erscheint zehnmal jährlich

Herausgeber: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) Mannheim,

L 7, 1 · 68161 Mannheim · Postanschrift: Postfach 10 34 43 · 68034 Mannheim · Internet: www.zew.de, www.zew.eu

Präsident: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz

Redaktion: Katrin Voß, Telefon 0621/1235-103, Telefax 0621/1235-222, E-Mail voss@zew.de

Gunter Grittmann, Telefon 0621/1235-132, Telefax 0621/1235-222, E-Mail grittmann@zew.de

Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise): mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars

© Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW), Mannheim, 2007